

Mutmaßungen über Karl Ebel
und die Guckelmühle (Weyer)

Transgenerationale Begegnungen sind, sofern sie «unliebsame» Kapitel wie die des marginalisierten Karl Ebel betreffen, häufig nur bedingt möglich. Die Publikation steht daher in **alleiniger Verantwortung des unabhängigen und nicht familiär gebundenen Autors**. Sie ist **nicht** von Mitgliedern des Adam bzw. Ludwig Ebel-Zweiges autorisiert. Auch die Nachkommen von Ella Ebel (bzw. Gerhard Eller, Ursula Nocke) stehen der Veröffentlichung kritisch ablehnend gegenüber und stimmen dieser nicht zu.

Ausgabe 2025

© Text: Britta Gaedecke

© Titelfoto: Katharina Eller

ISBN 978-3-384-48258-7 (Softcover)

978-3-384-48259-4 (Hardcover)

Druck und Distribution im Auftrag des Verfassers: tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Germany. Alle Rechte vorbehalten. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die vollständige Speicherung, Vervielfältigung oder Übertragung der Publikation ist untersagt. Für die Inhalte ist der Verfasser, zu erreichen unter: Gaedecke, Kurfürstendamm 155, 10709 Berlin, bgaedecke@aol.com, verantwortlich.

Texte (auch in Auszügen) oder Zitationen dürfen nur mit ausdrücklicher Genehmigung und korrekter Quellenangabe wiedergegeben werden, ein Beleg ist unaufgefordert einzureichen. Texte, die Britta Gaedecke zu Karl Ebel verfasst, dürfen nicht von Dritten (wie dies in der Vergangenheit z.B. seitens der Stolperstein-Initiative Ludwigsburg bereits erfolgte), kopiert und unter eigenem Namen ausgegeben werden.

Britta Gaedecke

*Mutmaßungen über Karl Ebel
und die Guckelmühle in Weyer*

Teil 1

Der Titel geht auf den 1959 veröffentlichten Roman von **Uwe Johnson** «**Mutmaßungen über Jakob**» zurück – war der Tod des Protagonisten ein Unfall, ein Selbstmord, ein Mord?

Mutmaßung

Ahnung, Annahme, Ansicht, Auffassung, Behauptung, Meinung, Spekulation, Unterstellung, Verdacht, Vermutung, Voraussetzung, Vorstellung · bildungsspr.: These · bildungsspr., Philos.: Fiktion · bildungsspr., Wissensch.: Hypothese · veraltet: Augurium
(Duden. Das Synonym-Wörterbuch, 2019, S. 639).

Mutmaßung

Hypothese, die (gr.-lat., Pl. -n) unbewiesene Annahme; «Hypothesen sind Wiegenlieder, womit der Lehrer die Schüler einlullt.» (Goethe)
(Cropp, Wolf-Ulrich. Sofort das richtige Fremdwort, 1999, S. 249).

In Erinnerung an Adam Ebel
In Erinnerung an Elisabeth Ebel

In Erinnerung an Adam Ebel
In Erinnerung an Wilhelmine Ebel

In Erinnerung an Ella Ebel
In Erinnerung an Richard Ebel

In Erinnerung an Ursula Nocke
In Erinnerung an Gerhard Eller

FÜR ein Familiengedächtnis
WIDER populistischen Missbrauch

Karl August Ebel

130. Geburtstag
8.3.2025

Ort der Geschichte ist die kleine Gemeinde **Weyer im hessischen Laubustal**, die idyllisch eingebettet in der Achse Frankfurt, Köln, Gießen zu finden ist. Dort wird eine der ersten NSDAP Ortsgruppen des damaligen Oberlahnkreises gegründet. Wie überall im gesamten Reich nehmen nun die politischen Entwicklungen ihren Einfluss auf die Geschehnisse und sehr persönlichen Schicksale der Menschen. All diese Biographien bleiben mit den Nachfolgenerationen verknüpft und hallen bis heute nach. Doch was ist es, was die sog. «Erlebnisgeneration» den «Kriegskindern» mitgibt und ihren Enkeln bzw. Urenkeln hinterlässt? Wer das wissen möchte, begibt sich auf eine sehr persönliche und emotionale Spurensuche, die nicht immer alle Fragen beantworten wird und manches Mal nicht mehr als nur «Mutmaßungen» erlaubt – wie dies gerade die Geschichten von der Guckelmühle über den «Kleinen Goebbels» oder den Kaufmann und KL-Häftling Karl erkennen lassen.



Viele Personen kommen in den Nachforschungen über Karl Ebel zu Wort. In Texten, Urkunden, Archivalien sprechen Pfarrer, Zeitzeugen, Historiker, Behördenmitarbeiter, Journalisten – ausgenommen der Betroffene selbst. Die nun veröffentlichten Beiträge bleiben also eine (auf der Grundlage wissenschaftlicher Methoden recherchierte) Arbeitshypothese. Sie führen das vergessene Leben eines jungen Mannes von der Guckelmühle in das Familiengedächtnis zurück. Auf gar keinen Fall sollte sein erinnerter Tod, den politisch «Korrekte» gern enttextualisiert zur «Lebensleistung» berufen, besserwisserisch als antifaschistisches Statement instrumentalisiert werden.

Nichte Ella, Anfang des 20. Jahrhunderts zu Kaisers Zeiten auf der Guckelmühle geboren, heiratet **1932**. Die kirchliche Trauung vollzieht Pfarrer Lehmann in der Dorfkirche zu Weyer. Ihr Hochzeitsbild zeigt u.a. Elisabeth (Karls Mutter), Karls Brüder und einige seiner Neffen und Nichten.



Heimkehr

Ich bin zurückgekehrt, ich habe den Flur durchschritten und blicke mich um. Es ist meines Vaters alter Hof. Die Pfütze in der Mitte. Altes, unbrauchbares Gerät, ineinander verfahren, verstellt den Weg zur Bodentreppe. Die Katze lauert auf dem Geländer. Ein zerrissenes Tuch, einmal im Spiel um eine Stange gewickelt, hebt sich im Wind. Ich bin angekommen. Wer wird mich empfangen? Wer wartet hinter der Tür in der Küche? Rauch kommt aus dem Schornstein, der Kaffee zum Abendessen wird gekocht. Ist dir heimlich, fühlst du dich zu Hause? Ich weiß es nicht, ich bin sehr unsicher. Meines Vaters Haus ist es, aber kalt steht Stück neben Stück, als wäre jedes mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt, die ich teils vergessen habe, teils niemals kannte. Was kann ich ihnen nützen, was bin ich ihnen und sei ich auch des Vaters, des alten Landwirts Sohn. Und ich wage nicht an die Küchentür zu klopfen, nur von der Ferne horche ich, nur von der Ferne horche ich stehend, nicht so, dass ich als Horcher überrascht werden könnte. Und weil ich von der Ferne horche, erhorche ich nichts, nur einen leichten Uhrenschlag höre ich oder glaube ihn vielleicht nur zu hören, herüber aus den Kindertagen. Was sonst in der Küche geschieht, ist das Geheimnis der dort Sitzenden, das sie vor mir wahren. Je länger man vor der Tür zögert, desto fremder wird man. Wie wäre es, wenn jetzt jemand die Tür öffnete und mich etwas fragte. Wäre ich dann nicht selbst wie einer, der sein Geheimnis wahren will.

Franz Kafka

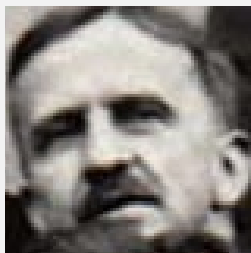
Die Straße an der Guckelmühle (Weyer)

Sie verbindet mit der Welt, sie motiviert zur Entdeckung selbiger (was wohl hinter der nächsten Kurve liegen mag?), sie erinnert an den Weg des Lebens, sie mahnt des Scheiterns (gar auf der Straße zu landen).

(Foto: Katharina Eller, 2025)



Ludwig Ebel



Adam Ebel (jun.)



Karl Ebel



Vorbemerkung

Heilloses Unheil

Am 31.12.2024 um 11.45 Uhr warteten an der S-Bahnstation Jungfernheide in Berlin zahlreiche Fahrgäste auf die S 41. Ein mit hellbraunem Kapuzenpulli Bekleideter lief rastlos vor sich hin brabbelnd auf und ab. Obwohl ich unmittelbar neben ihm stand, glaubte ich, mich verhört zu haben.

«Sieg Heil!»

«Sieg Heil!»

«Nur die AfD kann Deutschland retten!»

«Sieg Heil!»

Als er einstieg, schlug er voller Wut auf die Tür der S-Bahn ein; ich wählte einen anderen Waggon, wollte diesem unreflektierten Zorn aus dem Weg gehen. Niemanden schienen seinen Äußerungen zu stören. Ich bat einen S-Bahn Mitarbeiter um Hilfe, der abwinkte:

«Das erlebe ich tagtäglich!»

Der Fahrgast verknüpfte den als «Hitlergruß» (und von den Nationalsozialisten als «Deutschen Gruß») eingeführten Slogan mit einer populistischen Parole. Diese hatte wenige Tage zuvor ein amerikanischer (und international disruptiv agierender) Geschäftsmann nonchalant ins «Netz» geworfen, um seine politischen und «rechtslastigen» Sympathien zum Ausdruck zu bringen.

Blitzschnell machte dies die Runde, zumal besagter Kaufmann mehrheitlich einen Microbloggingdienst kontrolliert, der den unzähligen täglichen Zwitschereien des Eigners per se ein Millionenpublikum garantiert. Sein «deutscher» Spruch orientierte sich am Einmaleins erfolgversprechender Marketingstrategien und war nach dem Motto «Nur ein E-Auto kann das Klima, nur ein Chip die Menschheit retten!» gestrickt. Die simple Kernaussage einer vermeintlichen Antwort auf komplexe Fragestellungen verding und zwar so sehr, dass man sich ob der Reaktionen die Augen reiben musste.

Als die «Welt am Sonntag» in den Diskurs eingriff, der aktuellen Losung ihre Zeitungsplattform gab und zum (heftig diskutierten) Gastkommentar lud, sprach sie dem «Netz» den Ritterschlag aus. Die inhaltliche Leere der kurz und knackig formulierten «Politblase» erhielt weit mehr Aufmerksamkeit als ihr Zustand. Sie wurde zwar mit journalistischem Handwerkszeug, nämlich einer Analyse des «Welt am Sonntag»-Chefredakteurs verknüpft – aber ob der Berliner Fahrgast und «Sieg Heil!-»-Fan diese möglicherweise las? Das wohl dürfte als äußerst unwahrscheinlich einzuschätzen sein.

In diese politische Medienposse fiel just ein kleiner Text über Karl Ebel, den eine mittelhessische Lokalzeitung veröffentlichte. Dieser wurde anekdoten- gleich ohne inhaltlichen bzw. erklärenden Bezug an einen überlangen Artikel zur Guckelmühle in Weyer (Kreis Limburg-Weilburg) angehängt. Die journalistischen Recherchen über Ebel beruhten interessanterweise AUSSCHLIEßLICH auf Internetquellen, die zu Rate gezogen wurden.

Kontakte zur Familie wurden ausgeschlagen, Gewährsleute nicht befragt, kritische Stimmen ignoriert – kurzum, es wurde «abgekupfert» und (leider) nur ein Teil der Wahrheit veröffentlicht, zu der eigentlich auch die deutliche Kritik an der Ludwigsburger Stolpersteinpolitik gehört hätte.

*Das «Netz» avancierte damit
widerspruchslos zur Deutungsinstanz.*

Dass sich die Medienlandschaft international im Umbruch befindet, ist kein Geheimnis: Eine Übermacht an Mikro-, Meinungsbloggern, Influencern, Populisten und Trollen konnte den Aktionsraum der schier grenzenlosen sog. «sozialen» Netzwerke erobern. Im Trüben wird längst nicht mehr gefischt, Leser, User, Follower laufen über und gehen den Anglern scharenweise «ins Netz».

Daran beißt sich die seriös arbeitende Journaille die «Zähne aus». Mit deren astronomischen Reichweiten können Printmedien nicht mithalten und humpeln all denen, die es zudem mit der Wahrheit nicht sehr genau nehmen und Verschwörungsgedanken anhängen, entkräftet hinterher.

Die Bedrängnis der Presselandschaft geht natürlich an den Zeitungen in Weilburg/Limburg nicht spurlos vorbei. Unter einem Eigentümerdach vereint, bieten die beiden Printmedien keine inhaltliche Konkurrenz. Verkaufszahlen erfordern ein Umdenken und bedingen ökonomisches Arbeiten. Um das Feld nicht vollständig dem «Netz» zu überlassen und die Leserschaft nicht an die Kurznachrichtenplattformen zu verlieren, wird Kosteneffizienz als mögliche Lösung großgeschrieben.

Dass sich dies wiederum auf die Qualität journalistischer Kernarbeit auswirkt, wird (und muss) dabei in Kauf genommen (werden). Belanglose Themen, die keine «gute Story» versprechen, verzichten auf den journalistischen Methodenkoffer sauberer Recherchearbeit. In einem Bericht über Karl Ebel auf gutes Handwerk zu hoffen, erscheint daher vermessen, gar aus der Zeit gefallen.

Folglich wurde auf das zurückgegriffen, was im Grunde genommen in der Kritik steht: «Netzquellen» (ohne diese im Übrigen zu benennen) fungieren als neue Informanten, sofern sie eine Echofunktion garantieren und das spiegeln, was Autor und Leserschaft erwarten.

Dass damit der Beitrag über Karl Ebel zu einer inhaltslosen Floskel mutierte und dessen Biographie instrumentalisierte, wurde nicht bedacht.

Ob diese Art des Journalismus der Branche dienlich ist oder ihr einen Bärenienst erweisen wird, mag die Zukunft erweisen. Lange jedenfalls galt die Überzeugung, dass weder das eine («Sieg Heil!») noch das andere («Echo»-Journalismus) zum Nachmachen geeignet ist.

Trotzdem ist beides längst zur Realität geworden und Motivation, sich erneut mit der Person Karl Ebel auseinanderzusetzen.

Heft 1 erinnert in bewusst persönlich gestalteten szenischen Bildern Karl Ebel. Kursiv Gedrucktes entspricht den jeweiligen Originalquellen.

Heft 2 fokussiert die faktenorientierte historische Einschätzung, die die Täter einbezieht.